



Kreis Ludwigsburg

Drei Verletzte in Möglingen

Angriff mit Flasche und Grill

Ein 29-Jähriger hat in der Nacht auf Montag in einer Wohnung in Möglingen einen Streit vom Zaun gebrochen, der völlig aus dem Ruder lief. Der Mann und zwei weitere Personen wurden bei der anschließenden Auseinandersetzung verletzt.

Wie die Polizei mitteilt, war der Störenfried gegen 2.15 Uhr vor der Haustür eines 20-jährigen Bekannten in der Krämergasse aufgetaucht und hatte um Unterschlupf für die Nacht gebeten. Als der Freund keinen Schlafplatz anbieten wollte, ging der 29-Jährige einfach in die Wohnung und setzte sich auf ein Sofa. Daraufhin kam es zum Streit.

Der 29-Jährige schlug mit den Fäusten auf seinen Kontrahenten ein und warf eine Glasflasche nach ihm. Diese traf aber nicht den jungen Mann, sondern eine 26-jährige Frau, die sich ebenfalls in der Wohnung befand. Der 20-Jährige schaffte es schließlich, den ungebetenen Gast aus der Wohnung zu bugsieren. Vor dem Haus soll der Eindringling noch einen Grill nach dem 20-Jährigen geworfen haben. Polizisten fanden den 29-jährigen Störenfried schlussendlich vor dem Wohnhaus. Seine Verletzungen wurden im Krankenhaus versorgt. Die Polizei in Asperg ermittelt wegen Körperverletzung gegen den renitenten Mann. *mb*

Engelsche Stallscheune in Vaihingen

Denkmalamt ist für Umbau statt Abriss

Die Engelsche Stallscheune in Vaihingen, für deren Erhaltung sich ein breites Bündnis stark macht, wird möglicherweise doch nicht wie von der Wohnbau Oberriethingen geplant abgerissen. Nach Auskunft des Stuttgarter Regierungspräsidiums legt das Landesdenkmalamt der Stadt und dem Investor nahe, die Scheune so umzubauen, dass man sie zum Wohnen nutzen kann. Man sei in engem Austausch und „sehr optimistisch, dass eine für alle Beteiligten gute, einvernehmliche Lösung gefunden wird, bei der das Denkmal erhalten werden kann und zugleich der Eigentümer davon profitiert“, so das RP.

Die Scheune ist seit 1985 Kulturdenkmal. Die Einschätzung zur Wertigkeit und zur Bedeutung des Baus, die das Bündnis in einer Stellungnahme jüngst nochmals hervorhob, teile das Denkmalamt in vollem Umfang. Dazu zählen der stadtbildprägende Anblick der Scheune mit ihrem Sichtfachwerkgiebel, die gestalterische, über einen Zweckbau hinausgehende Qualität und die Tatsache, dass sie Teil des letzten erhaltenen Gutshof-Ensembles außerhalb der Stadtmauer ist. *mat*

Leserforum

Blüba verkleinern

Zum Thema **Das Klinikum versucht den Befreiungsschlag**, 30. Mai 2020

Schon vor der Schließung der Krankenhäuser Marbach und Vaihingen war das Klinikum räumlich beengt, wenn noch gar Abteilungen von Bietigheim nach Ludwigsburg verlagert werden sollen, wird es noch enger. Nur auf der westlichen Seite, wo das Klinikum an den Barockgarten angrenzt, könnte es sich noch ausdehnen. Hier könnte man sich einen Bauplatz vorstellen. Die geringe Verkleinerung des Barockgarten hätte keine wesentlichen nachteiligen Folgen, viele Besucher würden es gar nicht bemerken. Die Entscheidung für diesen Standort erfordert Mut und Entschlossenheit von Gemeinderat und den staatlichen Stellen.

Aber, man muss sich schon die Frage stellen: ist die klinische Versorgung weniger wichtig als ein unwesentlicher Teil des Barockgarten?
Armin Krüger, Asperg

Kontakt

Redaktion Kreis Ludwigsburg
Solitudestraße 49, 71638 Ludwigsburg
Postfach 949, 71609 Ludwigsburg
Telefon: 0 71 41/94 41-10
Telefax: 0 71 41/94 41-21
E-Mail: redaktion.ludwigsburg@stzn.de

„Uns hat der Mut gefehlt zu helfen“

24 Jahre lang hat Rainer Haas als Landrat die Politik im Kreis Ludwigsburg geprägt. Im Interview spricht der 63-Jährige, der in Gerlingen aufgewachsen ist, über europäische Solidarität, seine Sorge um die Demokratie – und die zweifarbige Schneckenhausbiene in seinem Garten.

Die Aussicht von der Terrasse ist phänomenal – und gleicht dem Blick vom Mond auf die Erde: Alle Probleme da unten sind hier oben weit weg. Rainer Haas, jahrzehntelang einer der führenden Politiker im Kreis Ludwigsburg, empfängt in seinem Haus in Leonberg; auf dem Tisch steht Kuchen, und der 63-Jährige wirkt entspannt. Mehrfach betont Haas, der sein Amt Anfang des Jahres an Dietmar Allgaier übergeben hat, dass er viel Abstand zur Kreispolitik gewonnen habe – und zu seinem früheren Leben. Bei manchen politischen Fragen gerät sein Blut allerdings immer noch in Wallung.

Herr Haas, erinnern Sie sich an den 4. Januar dieses Jahres?

Ja, klar. Ich habe die letzten Unterschriften geleistet, die letzten Akten erledigt, mich von meiner Sekretärin verabschiedet und am späten Nachmittag die Türe hinter mich zugemacht.

Ein guter Tag oder ein trauriger Tag?
Sowohl als auch. Natürlich war nach 24 Jahren etwas Wehmut mit dabei. Es überwog aber Freude und Erwartung auf den neuen Lebensabschnitt.

Haben Sie es je bereut, dass Sie auf eine erneute Kandidatur verzichtet haben?

Nein, nie. Ich bin rundum zufrieden. Ich kann jetzt all die Dinge tun, die ich tun möchte. Ich bin nicht mehr eingebunden in ein enges Netz von Terminen und Verpflichtungen. Es fühlt sich gut an.

Sie haben 24 Jahre lang die Politik in einem der größten und wohlhabendsten Landkreise der Republik geprägt. Vermissen Sie das nicht?

Nein. Ich habe das sehr gerne gemacht. Aber ich habe gemerkt, dass ich das gut aus der Ferne beobachten kann. Ich sehe, dass es ohne mich funktioniert.

Was vermissen Sie dann?

Mein Sekretariat und meinen Dienstwagen (lacht). Das war schon nicht schlecht.

Sie haben nicht einmal eine eigene E-Mail-Adresse ...

Es geht ganz gut ohne.

Das heißt, Sie bringen sich nicht mehr ein in die Kreispolitik?

Das nicht, aber ich bin nicht untätig. Ich bin im Freundeskreis des Deutsch-französischen Instituts und halte weiterhin engen Kontakt zu unseren Freunden in Italien. Ich arbeite daran mit, die europäische Zusammenarbeit auf kommunaler und regionaler Ebene zu intensivieren. Kürzlich habe ich für ein österreichisches Magazin einen Artikel über die Solidarität in Europa verfasst.

Europa war immer Ihr Herzenthema. Blutet Ihnen das Herz, wenn Sie sehen, wie Europa gerade immer weiter auseinanderdriftet?

Es war erschreckend, wie die immer beschworene Solidarität zu Beginn der Corona-Krise plötzlich nichts mehr wert war. Wie man Italien allein mit dieser riesigen Herausforderung gelassen hat.

Sie sind Träger des Ordens Cavaliere dell'Ordine della Stella d'Italia, Ritter des italienischen Sternordens. Sie haben viele Kontakte nach Italien, viele Freunde, darunter einflussreiche Politiker. Glauben Sie, dass das deutsch-italienische Verhältnis beschädigt ist?

Ein Freund aus der Lombardei hat mir, als Covid-19 in Italien auf dem Höhepunkt war, fast täglich Zeitungsartikel geschickt. Die Überschriften waren niederschmetternd. Die Italiener haben sich jeden Tag gefragt: Wo bleibt die Hilfe aus Europa



Entspannt, aber engagiert: Haas auf der Terrasse seines Hauses Foto: factum/Andreas Weise

VOM RICHTER ZUM LANDRAT

Lebenslauf Rainer Haas wurde am 1. August 1956 in Stuttgart geboren und wuchs in Gerlingen auf. Er studierte an den Universitäten Tübingen und Aix-en-Provence/Marseille Rechtswissenschaften und Romanische Philologie. Mit einer Arbeit über die französische Sprachgesetzge-

bung und europäische Integration wurde er 1990 in Tübingen zum Doktor der Rechte promoviert.

Karriere Von 1986 bis 1988 war Haas Richter am Verwaltungsgericht Stuttgart, danach Beamter im baden-württembergischen Innen-

und Staatsministerium. 1991 wurde Haas Erster Landesbeamter im Rems-Murr-Kreis und 1995 als Parteiloser zum Landrat des Kreises Ludwigsburg gewählt. Zweimal wurde er mit großer Mehrheit im Amt bestätigt. Zur Landratswahl im November 2019 trat Haas nicht mehr an. *tim*

und unserer deutschen Freunde? Dass ausgerechnet die Chinesen Schutzmasken in die Region geschickt haben, während Europa nur zugeschaut hat, halte ich für fatal. Uns hat der Mut gefehlt. Wir hatten Angst, anderen zu helfen, während wir selbst damit beschäftigt waren, uns auf die Pandemie vorzubereiten.

Aber nach einiger Zeit haben deutsche Krankenhäuser Covid-19-Patienten aus Italien aufgenommen. Von dem europäischen Corona-Wiederaufbaupaket werden stark von der Pandemie gebeutelte Staaten profitieren, auch Italien. Die Solidarität lebt also noch.
Ja, viele haben erkannt, dass die anfängliche Zurückhaltung falsch war und wir in Europa zusammenrücken müssen. Anders geht es nicht. Ich habe die Hoffnung, dass daraus etwas Positives erwachsen kann.

Ist die antideutsche Stimmung in Ita-

lien wieder abgeflaut?

Es hat sich, als die Hilfe anließ, etwas verändert, ja. Nur ein Beispiel: Als der Landkreis Ludwigsburg angeboten hat, Patienten aus der Region Bergamo aufzunehmen, ist darüber vor Ort in Italien groß berichtet worden. So etwas hat einen nachhaltigen Effekt.

Sie sind, kurz bevor die Corona-Welle anrollte, in Ruhestand gegangen. Haben Sie Kontakt zu Ihrem Nachfolger Dietmar Allgaier?

Hin und wieder, ja. Aber einmischen werde ich mich nicht. So wie ich Herrn Allgaier kenne, und ich kenne ihn schon lange, bin ich überzeugt, dass bei ihm alles in besten Händen ist.

Der Kreis befindet sich, wie das Land und die ganze Welt, im Krisenmodus seit Ausbruch der Pandemie. Auf anderen Politikfeldern herrscht Stillstand.

Das empfinde ich nicht so. Im Großen und Ganzen ist die Corona-Krise, auch im Landkreis Ludwigsburg, sehr gut bewältigt worden. Hier ist das Wohl des Menschen in den Vordergrund gestellt worden, nicht das Wohl der Wirtschaft oder des Geldes. Natürlich kann hinterher immer eine Krämerseele kritisieren, was man hätte besser machen sollen. Aber in so einer Phase kann die Politik nicht lange analysieren – sie muss Entscheidungen treffen, schnell.

Noch immer gehen regelmäßig Menschen gegen die Corona-Beschränkungen auf die Straße.

Dieses Phänomen bereitet mir große Sorgen. Manche Bürger glauben offenbar, sie hätten nur Rechte, aber keine Pflichten. Wenn etwas nicht so gut läuft, ist immer der Staat schuld. Das ist eine Entwicklung, der wir entschieden entgegenzutreten müssen.

Wie?

Indem der Staat die Bürger wieder mehr in die Pflicht nimmt und das Gemeinwohl in den Vordergrund rückt. Gegen jedes größere Projekt in Deutschland wird heutzutage eine Bürgerinitiative ins Leben gerufen. Wenn irgendwo ein Windrad gebaut werden soll, wird sofort demonstriert. Ich glaube nicht, dass es diesen Leuten ums Gemeinwohl geht.

Aber so funktioniert Demokratie.

Ist das wirklich so? Ich fürchte, auf diese Art und Weise werden Menschen mit ausgeprägter Selbstbedingungsmentalität gezüchtet. Wenn ich keine Pflichten gegenüber dem Staat habe, warum soll ich diesen Staat dann wertschätzen? Es gibt dazu ein treffendes Sprichwort: Was nichts kostet, ist nichts wert.

Was muss sich ändern?

Ein fundamentaler Fehler war die sogenannte Abschaffung der Wehrpflicht und damit des Zivildienstes zum Wohle der Allgemeinheit. Nicht nur, weil Krankenhäuser und Pflegeheime diese Helfer heute sehr gut gebrauchen könnten. Ich bin sicher: Würde man den Demonstranten gegen die Corona-Auflagen ein Soziales Jahr verordnen, wäre das Problem sofort gelöst. Weil dieser Dienst neue Horizonte erschließt.

Sie klingen nicht so, als hätten Sie Abstand zum politischen Geschehen.
Doch, ich habe Abstand. Aber das heißt nicht, dass ich mich für nichts mehr interessiere.

Haben Sie im Ruhestand neue Seiten an sich entdeckt?

Ich fahre mit meiner Frau viel Fahrrad, arbeite im Garten, ich bin gut ausgelastet. Ich habe früher nie gefrühstückt, das mache ich jetzt und lese dabei in Ruhe meine Zeitung. Ich genieße das. Außerdem habe ich eine sensationelle Naturentdeckung gemacht.

Wie das?

Wir haben hier im Garten eine *Osmia bicolor*.

Eine was?

Eine zweifarbige Schneckenhausbiene, die ist selten, eine kleine botanische Sensation. Die eine Hälfte der Biene ist hell, die andere dunkel. Die lebt allein und baut ihre Waben in ein kleines Schneckenhaus, ein klassischer Singlehaushalt, und sie scheint sich bei uns wohl zu fühlen. Außerdem gibt's hier Fledermäuse, Elstern, Spatzen, Blindschleichen, Marder, Eichhörnchen – es ist halt ein sehr intaktes Umfeld.

Das Gespräch führte Tim Höhn.

„Städtebauliches Ausrufezeichen“ für Unicampus

Das Land investiert in den Standort Ludwigsburg: neue Hörsäle für die PH und die Hochschule für Verwaltung. *Von Ludwig Laibacher*

Die Hochschulen am Ludwigsburger Campus platzen aus allen Nähten. Sowohl die Pädagogische Hochschule (PH) als auch die Hochschule für Verwaltung und Finanzen (HVF) werden förmlich überrannt. Jetzt sollen weitere Räume geschaffen werden. Geplant ist ein sechsgeschossiger Holzbau, in dem Hörsäle und Seminarräume für beide Hochschulen entstehen. „Eine gute Unterbringung der Studierenden liegt uns sehr am Herzen“, sagt Corinna Bosch, die Leiterin des Ludwigsburger Amts für Vermögen und Bau Baden-Württemberg.

Um für die Anforderungen der Zukunft offen zu sein, werde ein Haus entstehen, das sich durch eine anpassungsfähige Raumaufteilung auszeichne, sagt Bosch. Sechs offene Plattformen, die entlang der Fassade räumlich frei bespielbar sind, umgeben den Infrastruktorkern, ergänzen die Architekten vom Berliner Büro Burckhardt + Partner, das den Zuschlag erhielt.

Das Projekt steht im Zusammenhang mit dem Umbau des gesamten Campusareals. Die Anlage wurde 1966 erbaut und 1973 ergänzt. „Die Sanierung ist bereits in vollem Gang“, betont Bosch. So konnte

das Lehrsgebäude bereits umgebaut werden, und auch die Sanierung des naturwissenschaftlichen Instituts läuft. In den vergangenen fünf Jahren hat das Land bereits 20 Millionen Euro in den Standort am Favoritepark investiert.

„Wir freuen uns sehr auf neue Flächen, mit denen der Fehlbedarf an Büro- und Seminarräumen für beide Hochschulen gelindert werden kann“, sagten die Rektoren Martin Fix (PH) und Wolfgang Ernst (HVF). Das Gebäude mit einer Nutzfläche von 8100 Quadratmetern soll bis Ende 2025 fertig sein. Der Neubau setze nicht nur städtebaulich ein Ausrufezeichen, sagt Bosch, er bilde an der Reuteallee auch den neuen Campuseingang mit Boulevardcharakter und präge so den Ludwigsburger Hochschulcampus maßgeblich.

„Mit Burckhardt + Partner konnten wir ein hervorragendes, international renommiertes Architekturbüro gewinnen, das sich durch langjährige Erfahrung, insbesondere im Bereich Hochschulbau, auszeichnet“, sagt Corinna Bosch.

Die Planung der neuen Sport- und Schwimmhalle geht ebenfalls kontinuierlich weiter. Bis 2023 wird die Dreifeldsporthalle mit Schwimmhalle sowie einem 25-Meter-Becken errichtet, wofür das Architekturbüro Auer und Weber beauftragt wurde. In Abstimmung mit der Stadt Ludwigsburg wird aktuell ein städtebaulicher Rahmenplan erstellt, der Chancen für eine Expansion auch über den aktuell erforderlichen Flächenbedarf hinaus ausloten soll. Dieser Rahmenplan ist die Basis für den künftigen Bebauungsplan.